



Valentina Tereschkowa und Juri Gagarin. Foto: APN

Valentina Tereschkowa:

Es geschah am 12. 4. 1961

Es war ein Apriltag wie jeder andere. Trüb leuchtete die Sonne, über dem Fluß schrien die Möwen. Als ich die Fabrikhalle durchquerte, wurde ich fast von einer jungen Arbeiterin umgerannt. Ihre Augen strahlten vor Begeisterung: „Ein Mensch ist im Weltraum!“

Im Nu war das Mädchen umringt. Jemand fragte: „Ein sowjetischer Mensch?“ „Gagarin, Juri, heißt er!“ rief das Mädchen. Vor Aufregung schossen mir Tränen in die Augen. Das war ein welthistorisches Ereignis!

In den Werkshallen und im Hof dröhnten die Lautsprecher. Aus ihnen war die Freude zu hören, die das ganze Sowjetvolk erfaßt hatte. Aber die Menschen waren begeistert und besorgt zugleich: Wie wird es ausgehen? Als sich Gagarin über Südamerika befand, gab er durch: Der Flug verläuft normal, fühle mich wohl. Über Afrika funkte er: Zustand der Schwerelosigkeit läßt sich gut ertragen. Und die Begeisterung der Menschen wuchs. Bedenkt bloß, mit welcher Geschwindigkeit und in welcher Höhe dieser

Mann um die Erde rast! Soeben war er noch über Brasilien, und schon fliegt er über die Sahara!

Alle atmeten erleichtert auf, als sie vernahmen, Gagarin sei irgendwo jenseits der Wolga wohlbehalten gelandet. Die Straßen von Jaroslawl waren bis in die Nacht belebt wie an großen Feiertagen. Ich kam sehr spät nach Hause. Ich weiß nicht mehr, ob ich an diesem Tage überhaupt etwas gegessen habe. Mutter, meine älteste Schwester Ljuda und Brüderchen Wodlodka wußten schon alle Einzelheiten

vom Weltraumflug der „Wostok“. Mutter erzählte mir ganz aufgeregt, daß Ministerpräsident Chruschtschow bereits telefonisch mit dem Kosmonauten gesprochen habe. Chruschtschow habe Gagarin nach Frau und Kind gefragt und habe seine Mutter und seinen Vater grüßen lassen. „Ihre Eltern können auf ihren Sohn, der eine solche Tat vollbracht hat, mit Recht stolz sein“, sagte Nikita Chruschtschow dem Kosmonauten, „und nicht nur ihre Eltern, sondern die ganze Sowjet-Heimat ist stolz auf Sie, Juri Alexejewitsch. Ihre Heldentat wird die Jahrhunderte überleben.“

In jener Nacht gingen wir lange nicht zu Bett und sprachen immer wieder von dem großen Wunder des 20. Jahrhunderts, das sich in unserem Lande ereignet hatte. Mutter sagte nachdenklich: „Jetzt ist ein Mädchen an der Reihe.“ Ich weiß auch heute noch nicht, wie die Mutter darauf kam, aber mir ließen ihre Worte keine Ruhe.

Die Textilarbeiterinnen der Fabrik, in der auch ich am Webstuhl stand, schickten Gagarin ein Telegramm: „Gratulieren Ihnen herzlichst zum großartigen Sieg, bewundern Ihren beispiellosen Mut, wünschen Ihnen Gesundheit und viel Glück.“

Als der Kosmonaut nach Moskau kam, lauschten unsere Arbeiter und Arbeiterinnen mit gespannter Aufmerksamkeit der Rundfunkübertragung vom festlichen Empfang. Jeder von uns hätte in diesen Stunden auf dem Flugplatz Wnukowo oder im Menschengespinn an der Leninallee dabei sein wollen, als der Wagen des Kosmonauten in einem Blumenregen die Straßen passierte. Mit unseren Gedanken waren wir alle auf dem Roten Platz, als Nikita Chruschtschow von der Tribüne des Lenin-Mausoleums herab bekanntgab, die Sowjetregierung hätte Juri Gagarin den Leninorden und den Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen. Und wie gern erst wären unsere Mädchen bei dem Empfang im Kreml zu Ehren des Welt- raumsieges der sowjetischen Wissenschaft dabei gewesen.

Als die Moskauer Zeitungen Aufnahmen von dem festlichen Empfang brachten, fand meine Mutter an Valentina, der Frau Gagarins, besondere Gefallen. „Was für ein prächtiges Paar“, meinte sie, „und man sieht auf den ersten Blick, daß die beiden aus Arbeiterfamilien stammen.“ Kurz darauf begann die „Prawda“ unter dem Titel „Der Weg ins All“ die Aufzeichnungen von Juri Gagarin zu veröffentlichen, und wir überzeugten uns davon, daß Juri ein einfaches Arbeiterkind war, ganz so, wie wir alle.

Kosmos 1964

Der Beginn des Jahres 1964 war reich an „kosmischen Ereignissen“ sowohl in der UdSSR als auch in den USA. Der Start des Verbindungssatelliten „Echo II“ am 25. Januar 1964 war die erste kosmische Schwalbe in der Zusammenarbeit der beiden Großmächte.

Beide Länder setzten die kosmischen Forschungsarbeiten fort. In der Sowjetunion wurden zwei Sputniks des Typs „Elektron“ gestartet, die die Untersuchungen der beiden Strahlungsgürtel um die Erde fortsetzen. In den USA wurden zwei Verbindungssatelliten — „Relais II“ und „Echo II“ — gestartet, die Experimente für die Verwendung von Erdtrabanten im System der Fernfunkverbindung durchführen.

Die Sputniks „Elektron“ wurden mit einer Trägerrakete gestartet. Derartige Starts wurden auch früher bereits durchgeführt, beim Start der beiden „Elektron“ ist aber der eine Sputnik auf dem aktiven Flugabschnitt der Trägerrakete, d. h. bei eingeschalteten Triebwerken, von ihr gelöst worden. Daraus ergaben sich sehr komplizierte Ansprüche an den Abtrennungs-Mechanismus des Sputniks. Durch diesen Start konnten wir „zwei Fliegen mit einer Klappe“ schlagen: Wir können gleichzeitig die Strahlung im inneren wie auch im äußeren Gürtel studieren.

Der amerikanische Verbindungssatellit „Relais II“ setzt die von seinem älteren Bruder „Relais I“ begonnene Arbeit fort. Interessant ist die Tatsache, daß eine der ersten mit Hilfe des „Relais II“ übertragenen Sendungen die Fernsehreportage von der Eröffnung der Olympischen Winterspiele in Innsbruck aus Europa nach Amerika war. Der ältere Bruder, „Relais I“, zeigte sich übrigens als unfolgsamer Geselle. Er sollte seine Sendungen bereits im Dezember 1963 einstellen, um den Experimenten mit dem Satelliten „Relais II“ nicht hinderlich zu sein. Augenscheinlich haben die Konstrukteure aber irgend etwas nicht berücksichtigt, denn „Relais I“ „schwätzt“ noch immer drauf los.

Der riesige Ballon „Echo II“ wurde für die Verbindung zwischen dem sowjetischen Observatorium Simjenki bei Gorki und dem englischen Jodrell Bank verwendet.

In der zweiten Februhälfte begannen regelmäßige Funkverbindungen. Die Experimente verliefen erfolgreich, die Verbindung war in dem Zentrum, da der Sputnik im direkten Sehbereich der beiden Stationen lag, stabil.

Der Beginn des neuen kosmischen Jahres war auch durch die Erprobung von mächtigen Trägerraketen gekennzeichnet. Sowjetische Experimentalraketen ohne letzte Stufe wurden in ballistischer Flugbahn in einen bestimmten Raum des Stillen Ozeans gestartet. Die 17 Tonnen schwere amerikanische Experimentalrakete „Saturn I“ wurde am 29. Januar auf ihre Bahn gebracht.

In diesen Tagen flatterte nun eine TASS-Meldung auf meinen Schreibtisch, die vom jüngsten sowjetischen Erfolg in der Vorbereitung interplanetarischer Fernflüge berichtete. Am 2. April 1964 trug eine mehrstufige Trägerrakete die automatische Forschungsstation „Sonde 1“ in den Weltraum. Die letzte Stufe der verbesserten Trägerrakete brachte einen schweren künstlichen Erdsatelliten auf die Zwischenbahn, dann startete an einem bestimmten Punkt von Bord dieses Erdsatelliten eine kosmische Rakete, die die zweite kosmische Geschwindigkeit entwickelte und damit „Sonde 1“ auf eine den Vorberechnungen nahe Flugbahn brachte. Die an Bord der „Sonde 1“ installierte Apparatur schaltet sich automatisch ein, entsprechend dem Flugprogramm sowie durch Funksignale, die von der Erde aus durchgegeben werden.

Die Beobachtung des Flugs der automatischen Forschungsstation und die Bestimmung der Parameter ihrer Flugbahn erfolgen auf einer speziellen Meßanlage auf dem Territorium der Sowjetunion. Das Koordinations- und Rechenzentrum bearbeitet umgehend die einlaufenden Daten.

Die Erschließung des Kosmos wird also fortgesetzt. Es steht außer Zweifel, daß das Jahr 1964 auf diesem Gebiet noch viel Neues bringen wird. **Juri Marinin**

Ich stellte zudem fest, daß Gagarins Lebenslauf eine große Ähnlichkeit mit dem meinen hatte. Ebenso wie ich war auch er im Dorfe geboren, und genau wie ich hatte auch er schon früh in seinem Leben arbeiten müssen. Wir haben beide Berufsschulen besucht und haben unsere Freizeit gerne im Aeroklub verbracht, wo wir unsere aeronautische Ausbildung erhielten.

Es war aber keinesfalls so, daß ich damals schon Vergleiche zwischen mir und Gagarin gezogen hätte. So etwas wäre mir damals nicht einmal im Traume eingefallen. Ich will lediglich

sagen, daß Kindheit und Jugend von Millionen Jungen und Mädchen der Sowjetunion ungefähr den gleichen Verlauf nahmen wie die Kindheit und Jugend Juri Gagarins oder meine eigene. Wäre an meiner Stelle eine andere Frau in den Weltraum geflogen, ihr Lebenslauf hätte sicherlich große Ähnlichkeit mit dem meinem oder dem irgendeines anderen Mädchens aus unserer Fabrik gehabt; ihr bisheriges Leben wäre kaum anders verlaufen, als das Leben Hunderttausender anderer junger Menschen, die heute irgendwo in den Republiken der Sowjetunion leben. ▶

Der Sommer war in jenem Jahr besonders schön. Unsere Stadt glich einem einzigen blühenden Garten. Die Parkanlagen hatten ihr schönstes Blumenkleid angelegt, die Lindenalleen dufteten. Die Jugend von Jaroslawl verbrachte ihre freien Stunden an den Wolga-Ufern oder am Flößchen Kotorslja, das ich besonders liebte.

Junge Menschen haben ein feines Gefühl für das wirklich Große. Kein Wunder, daß man hier, am Strand von Jaroslawl, jetzt immer wieder auf Juri Gagarin zu sprechen kam. Er hatte damals gerade seine Rundreise durch

die Länder Europas und der westlichen Hemisphäre begonnen. Jubelnd empfing ihn Prag, Finnland, Brasilien und die Freiheitsinsel Kuba. Rosenblätter streute man auf seinen Weg im sonnigen Bulgarien. Die Polen stimmten ihm zu Ehren das traditionelle „Sto ljat, sto ljat“ (Hundert Jahre soll er leben!) an.

Wir freuten uns alle über die selbstverständliche, natürliche Würde, die der einfache sowjetische Junge beim Frühstück der englischen Königin im Buckingham-Palast zeigte. Von Königinnen hatte ich damals nur eine ziem-

lich vage Vorstellung. Ich hatte zwar kurz zuvor den Roman „Maria Stuart“ von Stefan Zweig gelesen, aber die Zeiten ändern sich, und auch die Königinnen von heute sind nicht mehr die gleichen wie einst. Elisabeth II. äußerte ihr lebhaftes Interesse für die Erfolge der sowjetischen Wissenschaft und fragte Gagarin, ob auch eine Frau in den Weltraum fliegen würde. „Bestimmt“, meinte der Kosmonaut zuversichtlich. „In unserem Lande sind ja Frauen und Männer völlig gleichberechtigt.“

(Aus der Autobiographie Valentina Tereschkows)